



Ossendorfer Schriftenreihe

Heft Nr. 19

Die Franzosenschanze bei Ossendorf

**herausgegeben von
Erwin-Heinrich Dübbert
Ortsheimatpfleger u. Ortschronist**

Ossendorfer Schriftenreihe
Heft Nr. 19 (Erstdruck Aug. 2016)

Die Franzosenschanze bei Ossendorf

Impressum:

Herausgeber / Redaktion: Erwin – Heinrich Dübbert
Ortsheimatpfleger u. Ortschronist

E-MAIL: e.duebbert@t-online.de

34414 Warburg - Ossendorf, Oststr.27
Tel. 05642 / 7575



Die Ossendorfer Schriftenreihe erscheint in loser
Reihenfolge. Themen mit heimatlichem Bezug

Druck: Caritas Werkstätten St.Nikolaus Warburg

Inhaltsverzeichnis

Definition: Schanze (Festungsbau)

- Bau und Profil einer Schanze
- Lage der Franzosenschanze

Fachaufsätze:

- *Kinder ihrer Zeit-mittelalterliche und neuzeitliche Schanzen im Raum Warburg.*
- *Natur (Kalkmagerrasen) bei der Franzosenschanze und am Heinberg*
- *Text aus der Heimatbeilage „Dreizehnlinden“ vom Jahr 1930 (E.Lange)
Copyright by Heimatverein Höxter.*
- *Der Krieg und das Land,
Auszüge aus dem Fachaussatz von
Christoph Kühne. (in Archäologie in
Ostwestfalen Nr. 12)*
- *Ossendorf im Siebenjährigen Krieg
(Kurze Zusammenfassung)*

Definition:

Schanze (Festungsbau)

Schanzen in Form einer geschlossenen Redoute; im Beispiel eingebunden in einer „verschanzten Linie“. Die Schanze wird hier im Beispiel durch eine davor angelegte „Couvreface“ (ein davorliegendes Schutzwerk) zusätzlich gedeckt.

Eine **Schanze** ist, nach der Fachterminologie des deutschen Festungsbaus, ein selbständiges Befestigungswerk, das beim Bau von vorübergehenden (nicht dauerhaften) Feldbefestigungen häufig gebraucht wird.

In der Umgangssprache werden allerdings häufig auch permanente Befestigungsanlagen als „Schanzen“ bezeichnet, was vielerorts daher rührt, dass zunächst in Kriegszeiten nur provisorisch angelegte Befestigungen später zu permanenten Festungsanlagen ausgebaut wurden.

Zur Herleitung des Wortes

Das Wort „Schanze“ leitet sich ursprünglich von *Reisigbündel* her, da im späten Mittelalter bei Belagerungen häufig provisorische Befestigungsanlagen aus Schanzkörben errichtet worden sind. Später wurden solche Schanzen sehr häufig aus Erdwällen errichtet. Daher wurde im 16. Jahrhundert das Wort „schanzen“ ganz allgemein auf Erdarbeiten jeder Art übertragen.

Der militärische Sprachgebrauch benutzt heute noch *schanzen* für kleinere Erdarbeiten, vor allem für die Anlage von Schützengräben.

Aus diesem bereits übertragenen Sprachgebrauch stammt schließlich auch der Ausdruck *sich verschanzen* im erweiterten übertragenen Sinne: z.B. „sich hinter Paragraphen verschanzen“.

Die Schanze als Befestigungsanlage

Eine Schanze ist in der Regel ein selbständiges Befestigungswerk. Zur Sperrung eines Tals oder eines Passes können aber auch eine Reihe nebeneinander liegender Schanzen errichtet werden, die nicht selten mit einem niedrigen Wall und Graben miteinander verbunden waren.

In diesem Fall spricht man von einer „verschanzten Linie“. Umschließt eine solche Linie einen Raum vollständig nach allen Seiten, dann wird dies als „verschanztes Lager“ bezeichnet (solche „verschanzten Lager“ nutzten im 17. und 18. Jahrhundert nicht selten schwächere Heere, um sich darin gegen ein stärkeres zu schützen).

Nach ihrem Grundriss unterscheidet man *offene* von *geschlossenen Schanzen*. Die geschlossenen teilt man weiter auf in Redouten*, die nur ausspringende Winkel haben, und in *Sternschanzen* mit abwechselnd aus- und einspringenden Winkeln. Bei *offenen Schanzen*, welche die Form einer(s) Flesche, Redans, Halbredoute, Lünette, Hornwerks oder noch komplexerer Anlagen haben können, ist die Kehle geöffnet; d.h. die Seite, wo die eigene Armee lagerte oder wo sich die eigene Festung befand, war unbefestigt.

Quelle: WIKIPEDIA
(Zugriff am 7.Juni 2016)

*Redouten: Hierzu zählt die Schanze bei Ossendorf

Bau der Schanze

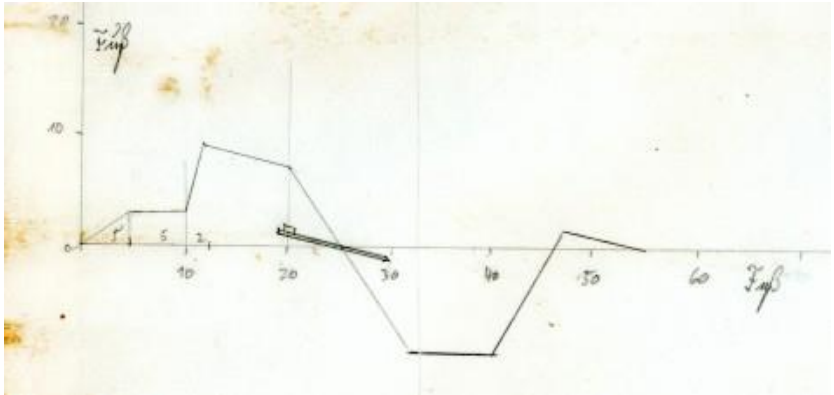


Preußische Infanterie des Siebenjährigen Krieges beim Schanzen unter Aufsicht von einem Mineur Unteroffizier im Vordergrund und von zwei Ingenieuroffizieren im Hintergrund. Gut dargestellt ist der bereits über manntiefe Graben, über dessen innere Böschung die Erde zur Brustwehr (im Hintergrund) hinaufgeworfen werden muss. Die Berme ist durch Stäbe markiert.

Wallschlägel rechts. (Menzel, ca. 1840)

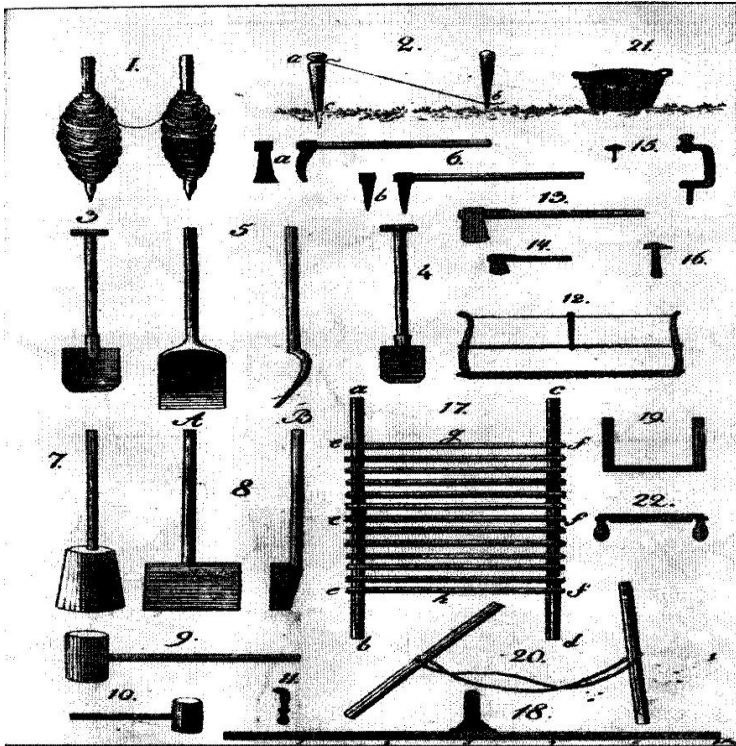
Zum Bau der Schanze wurde die Bevölkerung von Ossendorf und den anderen Dörfern „zwangsverpflichtet“.

Bau der Schanze



Profil einer Infanterieschanze: links nach rechts der Schützenauftritt (Bankett), Feuerlinie, Abdachung (Krone), Außenböschung, Sturmpfahl, Graben, Glacis (Maße in Fuß): Die Feuerlinie liegt bei 12 Fuß, von links gesehen.

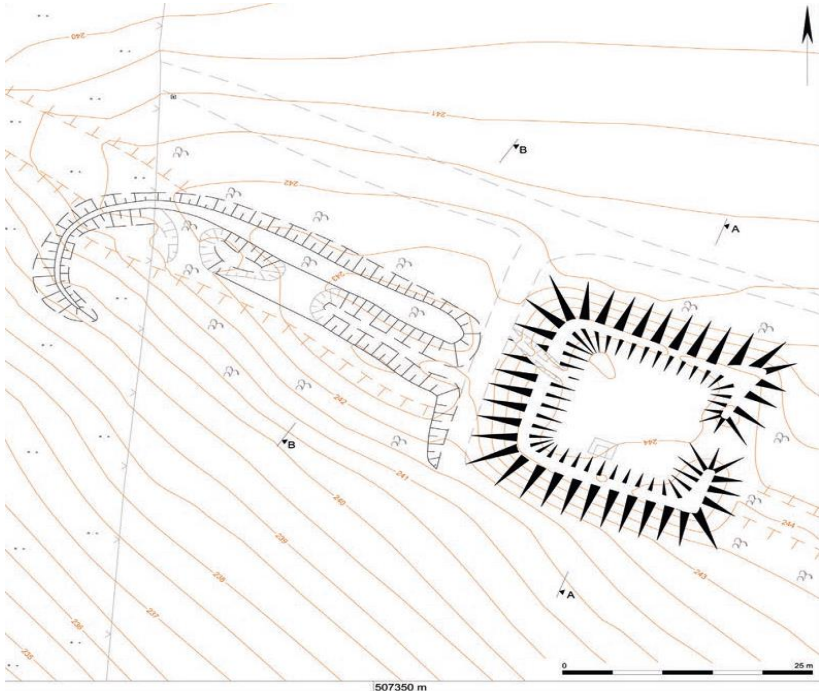
Die gesamte Höhe über dem Bauhorizont beträgt 9 Fuß, deckt also Infanterie hinreichend. Die Anlage erstreckt sich über 55 Fuß vom Glacis bis zum Auftritt. Der Graben ist ca. 10 Fuß tief.



Ann. Fig. 18 ist zugleich der Messerstab zu den übrigen Figuren.

Werkzeuge für Schanzenbau, Fig.1 Spindel mit Trassierschnüren, Fig. 2 Erdzirkel, Fig. 3 Spaten (Spaden), Schaufel (Grabscheit), Fig. 4 Rasen- oder Plackspaden Fig. 5 Schaufeln, Fig. 6 Erd- und Steinhaue, Fig. 7 Stampfer, Fig. 8 Wallschlägel, Fig. 9 Schlegel, Fig.10 Schlegel, Fig. 11 Faschinenmesser, Fig. 12 Schrotsägen, Fig. 13 Äxte, Fig. 14 Beile, Fig. 15 Großer und kleiner Bohrer, Fig. 16. Hammer, Fig. 17 Tragebahren für Rasenplacken, Fig. 18 Setzwaage und Waage- und Richtscheit, Fig. 19 Leere, Fig. 20 Faschinenwürge, Fig. 21 Tragekorb für Erde, Fig. 22 Schneidmesser, auch Schäleisen zum Entrinden (Reiche, Tab. 1)-Köffler Schanzenbau 2011

Kinder ihrer Zeit – mittelalterliche und neuzeitliche Schanzen im Raum Warburg -Franzosenschanze bei Ossendorf-



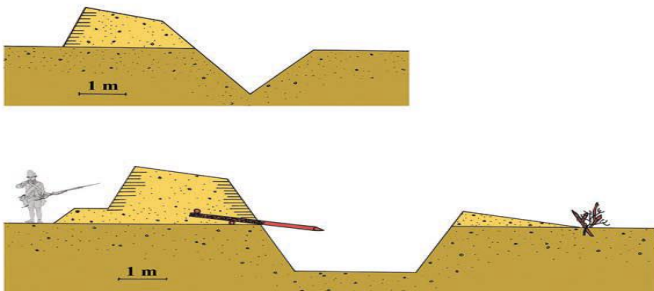
Franzosenschanze bei Warburg-Ossendorf.

Im Vergleich zur vorhergehenden Schanze fällt die klarere Formgebung auf. Die im Westen anschließenden Verschanzungen sind durch zwei Fahrwege gestört. Im Fahrweg zwischen Verschanzung und Franzosenschanze auftretende Strukturen deuten darauf hin, dass beide miteinander verbunden waren

(Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen und Vermessungs- und Zeichenbüro Thede).

Ein anderes Bild bietet die »Franzosenschanze « genannte Anlage bei Warburg-Ossendorf.

Sie liegt am steil abfallenden westlichen Ende des Höhenzuges zwischen Warburg und Ossendorf, etwa 70 m oberhalb eines breiten Hohlweggebündels, das hier den Berg herauf zieht. Die Schanze hat die Form eines leicht unregelmäßigen Rechteckes mit klar ausgeformten Ecken, einen Innenraum von 13,50 m (Nord–Süd) x 14,90 m (West–Ost) und einen im Osten liegenden, etwa 2 m breiten Zugang. Die stark verflachte Brustwehr hat noch eine Höhe von maximal 0,65 m. Reste eines umlaufenden Grabens lassen sich nur sehr bedingt nachweisen.

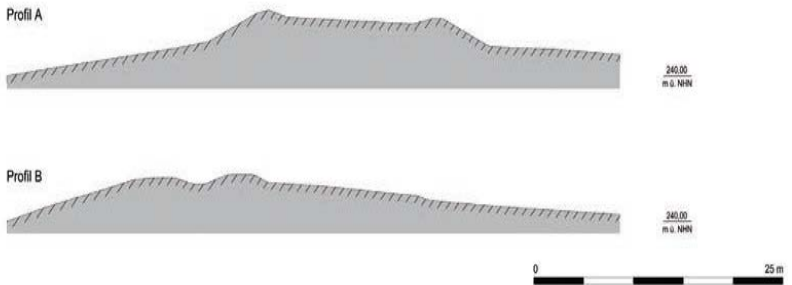


Schematischer Schnitt durch eine schnell errichtete neuzeitliche Brustwehr mit Spitzgraben und eine etwas aufwendiger ausgebaute Brustwehr mit Sturmpfählen, Sohlgraben mit vorgelagertem Asthindernis und Schützenauftritt.

Zur besseren Sicherung der steilen Brustwehrseiten wurden sie aus Grassoden errichtet

(Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Müller-Kissing).

Lediglich eine Lücke zum östlich anschließenden Kamm könnte Teil eines Grabens vor dem Zugang gewesen sein. Vielmehr ist im Profil A deutlich zu erkennen, dass man das direkte Vorfeld des Walles waagrecht abgearbeitet hat, um eine ausreichende Böschung mit aufgesetzter Brustwehr zu erhalten.



Im Anschluss an die Schanze nach Nordwesten sind im Gelände Reste einer Brust- und Rückenwehr zu erkennen, die bis an das Ende des Geländerückens ziehen. Ihr Aufbau, vor allem der in einem Halbkreis nach Süden abknickende Abschluss, spricht dafür, dass diese Verschanzung zur Sicherung nach Norden gedacht war.

Ein im Osten der Schanze beginnender Grat könnte ebenfalls der Rest einer Brustwehr sein, wobei seine Lage zum Schanzenzugang eine Ausrichtung nach Süden hin andeuten würde.



Franzosenschanze

Da die Fläche allerdings stark landwirtschaftlich genutzt wird, kann abschließend über die Herkunft dieses Befundes nichts gesagt werden. Die »Franzosenschanze« ist ein militärischer Standardbau der frühen Neuzeit, der je nach Bedarf in seinen Dimensionen größer oder noch kleiner ausfallen konnte. Während die Quadratform die am meisten verwendete Variante war, wurden auch rechteckige, vieleckige und runde Anlagen oder solche mit angesetzten Bastionen errichtet.

Mit einer äußeren Seitenlänge von 28,5 m und 27,6 m sowie einer Innenfläche von heute 193 m² handelt es sich bei ihr um eine eher kleine Schanze, die in kurzer Zeit errichtet werden konnte.

Während der Schlacht von Warburg am 31. Juli 1770 hielten die französischen Truppen des Generalleutnants Chevalier du Muy das Terrain, in Erwartung eines Frontalangriffes von Norden her, besetzt. Daher ist es fraglich, inwieweit Teile der

sichtbaren Anlagen auf französische Schanzarbeiten zurückgehen, da genau am Ort der Verteidigungsanlage das linke Ende der Aufstellungszone lag und dementsprechend eine Sicherung der Flanke und des Hohlweggebündels sicherlich geboten war.



Ein Teil der angreifenden deutsch-englischen Verbände unter dem Oberbefehlshaber Herzog Ferdinand von Braunschweig-Wolfenbüttel umging die französische Schlachtaufstellung und nahm den weiter südlich gelegenen ungesicherten Heinberg mit der Warte Heinturm ein. Von dem Manöver überrascht, mussten sich die französischen Truppen nach verlustreichen Gefechten zurückziehen. Die hier durch den Sieger entlanggeführte, in diesem Bereich nach Süden ausgerichtete Verteidigungslinie, die sogenannte Diemellinie, könnte somit eine ältere Anlage miteinbezogen haben.

Quellenangabe:

Kinder ihrer Zeit – mittelalterliche und
neuzeitliche Schanzen im Raum Warburg
VON Andrea Bulla, Johannes Müller-Kissing
Heft Archäologie in Westfalen-Lippe 2013

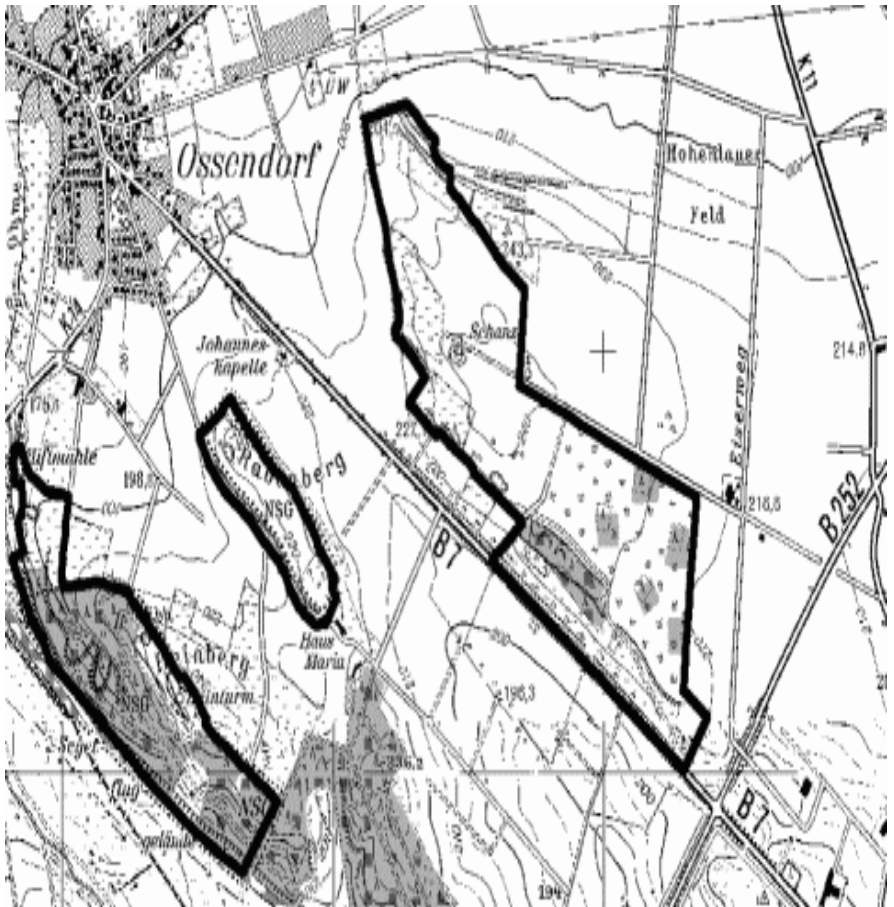


***Anlässlich des 250.
Jahrestages der
Schlacht wurde dieser
Gedenkstein unterhalb
vom Heinturm
aufgestellt.***



**Blick von der Franzosenschanze zum Heinberg
mit dem Heinturm (Sichtachse)**

Lage der Franzosenschanze



Lage der Franzosenschanze (rechts) innerhalb der drei Teilflächen des NSG „Kalkmagerrasen bei Ossendorf“

(Kartographie: Landschaftsstation; © Geobasisdaten: Landesvermessungsamt NRW, Bonn, 2009)



Luftbild: Franzosenschanze bei Ossendorf

Quelle: Geodatenportal Kreis Höxter

Wallanlage auf einer Kuppe gelegen ca. 1,5 km südöstlich der Ortslage Ossendorf , Höhe ca. 242 m ü.N.N.

Der Name Franzosenschanze deutet daraufhin das diese Feldschanze von den Franzosen erbaut sein soll. Es ist fraglich, inwieweit Teile der sichtbaren Anlagen auf französische Schanzarbeiten zurückgehen, da genau am Ort der Verteidigungsanlage das linke Ende der Aufstellungszone (am 31.Juli 1760) lag und dementsprechend eine Sicherung der Flanke und des Hohlwegebündels sicherlich geboten war. Die Truppen des Herzogs von Braunschweig könnten Reste dieser alten Schanze wiederverwendet haben.

Zustand der Franzosenschanze im Juni 2016:

Man erreicht die Franzosenschanze am besten wenn man am „Funkfeuer“ auf der Heide entlang Richtung Ossendorf geht.

Der äußere Bereich ist mit einem Maschendrahtzaun umzäunt. An einer Längsseite ist ein Tor angebracht. Der Wall ist stark mit Wildwusch bewachsen. Zum Teil mit hohen Birken.

Im Innenbereich ist die quadratische Grundfläche noch gut zu erkennen. Bewuchs mit kleinerem Buschwerk und Gräsern. Eine Ruhebänk wurde aufgestellt.

An einer Längsseite befindet sich das Denkmal der ehemaligen Jungsturmarteilung:





Äußerer Wall



Eingangstor (Zaun)

Versuch
einer
Anweisung

für
Officiers von der Infanterie,
wie
Feldschanzen von allerhand Art
angelegt und erbauet,
und wie
verschiedene andere Posten
in
Defensionsstand gesetzt werden können.

Mit
neun und dreyßig Kupfern.

Von

FRIDRICH WILHELM VON GAUDI,
Obrist-Lieutenant und Commandeur des Königl.
Preussischen Eichmannschen Infanterie-
Regiments.

Zweyte Auflage.

Wesel,
bey Franz Jacob Röder, Buchhändler. 1767.



**Titelblatt „Anweisung über Feldschanzenbau“
(Wilhelm von Gaudi)**

Quelle: WIKIPEDIA

(Zugriff am 8. Juni 2016)

OSSENDORF IM SIEBENJÄHRIGEN KRIEG

Wie bereits im 30-jährigen Krieg litt Ossendorf auch im Siebenjährigen Krieg (1756-1763) sehr unter den Kriegsereignissen. 1757 quartierten sich die Franzosen im Dorf ein. Die Pocken forderten 82 Menschenleben. Die Ernte wurde größtenteils von den französischen Truppen geplündert. 1758 lag das Bataillon Behr in Ossendorf im Winterquartier.

Das Jahr 1758 brachte wiederum große Durchmärsche. Die Felder wurden abermals geplündert und die Dorfbevölkerung drangsaliert. Das Hochstift führte in dieser Zeit die „Rauchsteuer“ für jeden Schornstein ein.

Die Jahre 1760 und 1761 brachten dann den Höhepunkt im Leiden der Dorfbevölkerung. Im Juni 1760 hielten sich die Alliierten und die Franzosen in den hessischen und waldeckischen Bergen auf. Am 28. Juli 1760 kam der französische General Fischer mit seinen Husaren durch Ossendorf geritten. Das Lager befand sich im Papenheimer Feld. Über die Diemel bei Ossendorf baute man eine Brücke über die der französische General du Muy mit 30.000 Mann zog und von Ossendorf bis zum Desenberg sein Lager aufschlug.

Am 31. Juli 1760 kam es zur „Schlacht am Heinberg“. Das alliierte Korps setzte sich in Marsch

auf Ossendorf. Nun wurde Ossendorf zum Ausgangspunkt der Schlacht. Die Franzosen kanonierten das Dorf. Die Bewohner flüchteten über die Diemel in den Asseler Wald. Die englischen Bataillone führten die ersten Angriffe. Die französische Armee hielt unter großen Verlusten den Rabenberg musste jedoch im Laufe der Schlacht den Rückzug über die Diemel antreten. Die Alliierten besetzten den Heinberg und machten 1000 Gefangene und erbeuteten 12 Kanonen. Es gab auf beiden Seiten 3000 Tote und Verwundete.

Im Sterberegister von Ossendorf waren auch einige Franzosen verzeichnet. Infolge der Kriegsauswirkungen brach eine große Seuche aus an der 1761 in Ossendorf 110 Menschen starben. Eine große Hungersnot war im Dorf.

Im September 1761 lagerte der Erbprinz von Braunschweig um Ossendorf. Dieser zog mit seinen Truppen über die Diemel und ließ in Ossendorf zur Sicherung eine Feldwache zurück. Diese war auf der „Franzosen-Schanze“ am Bollaes (232m über NN).

Erst als am 23. Februar 1763 der lang ersehnte Frieden geschlossen wurde, war das Leiden der Dorfbevölkerung von Ossendorf zu Ende.

Natur bei der Franzosenschanze und Heinberg

Kalkmagerrasen bei Ossendorf

- Lebensräume:** Buchenwald, Kalk-Halbtrockenrasen,
Kalkscherbenäcker
- Pflanzenarten:** Gewöhnliches Katzenpfötchen, Helm-
Knabenkraut, Fliegen-Ragwurz, Salbei,
Feld-Rittersporn
- Tierarten:** Neuntöter, Rebhuhn, Nachtigall,
Zauneidechse, Dorngrasmücke, Tagfalter



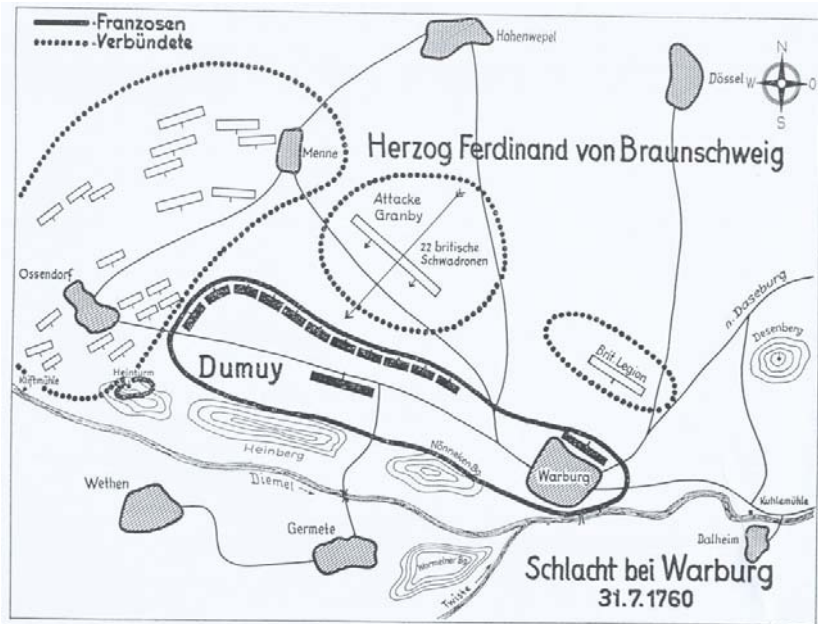
Felsbänder in einer ehemaligen Abgrabung unterhalb
des Heinturms © Frank Grawe (Kreis Höxter)

Im Gegensatz dazu finden sich am Rande der
Börde vielfältige Zeugnisse ehemals weit
verbreiteter Landnutzungen. Hier gibt es sie noch,
die steinreichen Kalkscherbenäcker, die
blumenbunten Kalkmagerrasen, die mageren
Wiesen, Streuobstbestände oder kleinbäuerlichen
Abgrabungen. Präsentieren sich weite Teile der

Warburger Börde als weitläufige, von großen Ackerschlägen geprägte Landschaft, so finden sich unweit von Ossendorf am Heinberg, Rabensberg und der **Franzosenschanze** noch kleinteilig strukturierte Äcker mit blütenreichen Säumen, ungespritzten Ackern, Hecken, Lesesteinhaufen und unbefestigten Feldwegen.

Hier leben artenreiche Gemeinschaften aus Pflanzen und Tieren, die andernorts selten geworden sind. Über den Feldern trällern Feldlerchen ihr melodisches Lied, auf den Äckern treffen sich Feldhasen, Wachteln und Rebhühner und in den Hecken brüten Goldammern, Neuntöter und Dorngrasmücken. Auf einigen Äckern, die Fachleute zu den 100 schönsten in ganz Deutschland zählen, blühen neben dem tiefroten Klatsch-Mohn farbenprächtige Ackerwildkräuter wie Feld-Rittersporn und Sommer-Adonisröschen. Auf den kargen extensiv genutzten Kalkscherbenäckern konnten diese alten Wegbegleiter der Ackerbauern bis heute überdauern.

Einen Farbaspekt der besonderen Art bieten die artenreichen Salbei-Glatthaferwiesen, die im Juni Teile des Rabensberg und der **Franzosenschanze** in ein Meer tiefblauer Farbe tauchen. Sie werden traditionell als Heuwiesen bewirtschaftet und lediglich zweimal im Jahr gemäht. Sie wachsen auf mageren Standorten und weisen eine ähnliche Vielfalt an Pflanzen und Tieren auf wie die direkt benachbarten Kalkmagerrasen.



Geländeskizze der Schlacht am Heinberg

Der Siebenjährige Krieg in unserer Heimat:

Franzosenzeit!

Wenn wir an sie denken, so treten uns meistens die Jahre 1806-1813 in die Erinnerung. Es hat aber noch andere Franzosenzeiten für unsere Heimat gegeben, die aus dem Bewusstsein der großen Volksmasse allmählich geschwunden sind. Zu diesen üblen Zeiten gehört für uns Westfalen der Siebenjährige Krieg, der mit dem Einrücken

Friedrichs d. Gr. in Sachsen im Jahre 1756 entbrannte. War unsere Gegend in jener Zeit nur ein sog. Nebenkriegsschauplatz, so ist über sie doch eine Fülle von Not und Leid hereingebrochen. Wir waren in jenem Kampfe Friedrichs mit seiner großen Gegnerin Maria-Theresia zwar neutral, was jedoch keine Partei verhinderte, gründlich zuzufassen, so dass das arme Volk den Becher des Leidens bis zur Neige, bis zur großen Hungersnot und völligen Erschöpfung leeren musste.

Nachfolgend soll versucht werden, die Ereignisse der Kriegszeit für unsere engere Heimat aus dem Gesamtverlaufe auf dem westlichen Kriegsschauplatze herauszuschälen. Wer weitere Einzelheiten wünscht, sei auf „Die Beiträge zur Geschichte von Corvey und Höxter“, im Verlage von F. J. Cors, Höxter, auf die Geschichte von Brakel, auf Band 69 und 70 der Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde Westfalens und auf das handschriftliche Tagebuch des Leutnants Cleve in der Bisch. akademische Bibliothek Paderborn verwiesen.

Der Einfall des Preußenkönigs in Sachsen rief im Jahre 1757 die Franzosen nach Westfalen. Sie drangen durch das Fürstbistum Münster in die Paderborner Gegend. Ihnen gegenüber stand auf der Seite Friedrichs als Führer der vereinigten Hannoveraner, Engländer, Hessen und Braunschweiger der Herzog von Cumberland, der Anfang Mai seine gesamte Armee über die Weser nach Bielefeld führte und dort ein Lager bezog. Von hier aus sandte er große und kleine Abteilungen in

das Paderborner Land, die alle erreichbaren Kornvorräte fortführten. Darüber berichtet das Beverunger Stadtbuch: „Zu gedenken, dass in anno 1757 d. 1. May die Hannoveraner, Braunschweiger etc.

in hiesiges Hochstift über Hameln auf Paderborn gezogen, von Klaus Edesen die Fuhrleute zurückberufen, weil ein Befehl von Paderborn um hiesiges Heuerkorn eiligst nach Paderborn in Sicherheit gebracht werden sollte, wo dann weder sack noch Korn wieder bekommen“. (Am Himmelfahrtstage zog General Zastrov im Anschluss an die abgehaltene Prozession durch das geöffnete Neuhäuser Tor in Paderborn ein.)

Was die verbündeten Truppen übriggelassen hatten, nahmen die Franzosen unter dem Marschall d' Etrees. Dieser beschäftigte und täuschte den Cumberländer vor Bielefeld, zog mit seiner Hauptmacht über Paderborn ostwärts zur Weser auf Höxter und Beverungen zu, um den Fluss zu überschreiten und in den Rücken des Gegners zu kommen. „Darauf die Franzosen mit einer großen Armee und noch einer kleinen Armee in hiesiges Hochstift; und die kleine Armee hier in Beverungen zu 20 Mann, 50-120 Mann in ein Haus und die übrigen vorm untern Thore bis hinter der Blankenow sich gelagert, das Korn abgemäht, fouragiret, Heckenzäune, Planken, Pforten, Türen, alles weggemacht; drei Tagen zwei Brücken über die Weser, im Blankenowschen Kamp eine hölzerne Schiffbrücke; und darnach drei Tagen abgebrochen und nach Hameln transportiert auf der Weser; die

große Armee bei Höxter und Corvey auch nach Hameln, da sie unterwegs alles auffouragirt, haben sie sich endlich bei Hameln zur Belagerung angeschickt.“ Bev. St. B. In und um Höxter lagerte Marschall d' Etrees, er ließ bei der Tonenburg und in der Nähe von Höxter zwei Brücken über die Weser schlagen. Für die Infanterie wurden drei Schiffsbrücken gebaut. Nachdem alle Vorbereitungen getroffen, vollzog sich der Übergang, bei dem die Kavallerie die Furten von Lühtringen und Stahle benutzte. Der Vormarsch ging über Holzminden, Stadtoldendorf auf Hameln zu. So bedrohten die Franzosen die rückwärtigen Verbindungen des Herzogs von Cumberland, dem nichts anderes übrig blieb, als seine Stellung bei Bielefeld zu verlassen und ebenfalls über die Weser zu gehen. Bei dem Dorfe Hastenbeck kam es am 26. Juli zur Schlacht, in der die Verbündeten geschlagen wurden. Durch die weiteren Fortschritte der Franzosen wurde der Cumberlander bewogen, einen Antrag auf Waffenstillstand und Neutralität zu stellen. Infolgedessen wurde am 8. September die Übereinkunft vom Kloster Zeven geschlossen. Später wurden Verhandlungen geführt, durch die die Braunschweiger Truppen zu dem Reichskontingent übergehen sollten. In dieser Situation setzt Wilhelm Raabes Roman „Hastenbeck“ ein, der uns die Schicksale des Fürstenberger Blumenmalers Pold, eines Flüchtlings aus dem Braunschweiger Heere, und des Bienchens von Boffzen vor Augen führt. Menschen und Zeitverhältnisse zeichnet der feinsinnige Künstler. Die alte Wackerhahnsche, die

Hexe vom Boffzer Landwehrturm, führt die Liebenden auf ihrer Flucht vor den Franzosen über Derenthal durch den Solling auf nächtlichen Pfaden zum neutralen Hofe des Herzogs von Braunschweig in Blankenburg.

Da der König von England die Ratifikation der Zevener Konvention verweigerte, wurde der Oberbefehl über die verbündeten Truppen im November dem Herzog Ferdinand von Braunschweig-Bevern übertragen. Dieser zwang die durch Seuchen geschwächten Franzosen zu einem fluchtartigen Rückzuge. Im Anfange des folgenden Jahres wälzten sich große Teile des fliehenden und verfolgenden Heeres durch unsere Heimat. „Anno 1758 kommen die Franzosen wieder, worauf die hannoverschen Jäger (nach) hier kamen, und haben die Beverunger gleich müssen zahlen 2000 Thaler, essen und trinken, Wein die Menge, darauf die Franzosen wiedergekommen, den ganzen Winter hindurch durchs ganze Stift starke Einquartierung, welches dann nebst vielem Geldpressen der Gemeinheit unerbringlichen Schaden gebracht hat.“

Während Herzog Ferdinand die Franzosen über den Rhein trieb und bei Krefeld schlug, sammelte sich in Hessen ein zweites französisches Heer unter Soubise, das dieser gegen Hannover über Warburg in Bewegung setzte. Daher zog sich der Herzog Ferdinand wieder nach Westfalen und bedrohte durch eine abgeschickte Abteilung die Rückzugslinie der Franzosen.

Wenn es auch nicht zu großen Kampfhandlungen kam, so hatte unsere Gegend doch schwer unter der Einquartierung, die den ganzen folgenden Winter hindurch dauerte, zu leiden. Befestigungsarbeiten und Kriegsfuhren mussten geleistet werden. Die Pferde wurden den Bauern fortgenommen und unterwegs totgetrieben. Brot und Fleisch musste geliefert werden. Der Pferdemangel hinderte den Landmann an der Bestellung des Ackers.

Die Franzosen waren aus Westfalen an den Niederrhein und Main in die Winterquartiere gezogen. Zur Sicherung gegen sie zog der General Gilsa einen Kordon gegen das Hessenland in der Diemelgegend. Dahinter lagerten des Herzogs Truppen in den Dörfern und Städten. Am 1. Dezember erhielten Beverungen 250 Hessen vom Regiment des Prinzen Anhalt, Dalhausen 121, Rothe 95, Tietelsen 105, Brakel 900, Hembesen 100 usw. Mann Einquartierung. S. Anhang II zu Stoffers „Das Hochstift Paderborn z. Z. des Siebenjährigen Krieges“. Zeitschrift für Geschichte und Altertum 70. Band. Anfangs 1759 zog Herzog Ferdinand ins Hessenland auf Frankfurt a. M. zu. Diese Stadt hatten die Franzosen eingenommen, um sie als Stützpunkt gegen die Alliierten zu verwenden. Es kam bei Bergen in der Nähe von Frankfurt im April zu einem bedeutenden Kampfe, in dem die Franzosen die Oberhand behielten. Herzog Ferdinand musste sich daher zurückziehen. Gleichzeitig rückten auch die Franzosen vom Niederrhein aus in Westfalen ein, geführt von

d'Armentiers. Beide Armeen drückten zusammenwirkend die Alliierten nach Norden zurück.

Am 1. August kam es bei Minden zur Schlacht, in der Herzog Ferdinand siegte. Die Franzosen mussten eiligst den Rückmarsch antreten, verfolgt von den vereinigten Engländern, Hannoveranern, Braunschweigern und Hessen. Der Hauptzug ging über Paderborn, Marsberg auf Kassel zu, das zum Sammelpunkt der geschlagenen Armee ausersehen war. Ein Teil zog die Weser aufwärts, flüchtend vor den gefürchteten schwarzen Husaren des Grafen Luckner. „Darauf 1759 unter Regierung des Bürgermeisters Joan C. Larentz und Kemmerer Trowen viele fuhrten nach Warburg, Giesen, Brandenburgisch-Minden, Paderborn, Cassel nebst ohnzahlbaren ordinons-pferden ins groseste Elend gesetzt; wie endlich die Franzosen die batalie bei brandenburgisch Minden verloren und des Obrist Lucknersche Husaren nebst ihrer Durchlaucht des Erbprinzen von Braunschweig mit 15000 Mann sich oben Wirgesen Lagerte, so sind die Husaren nach Beverungen gesandt und Bürgermeister Joan C. Larentz, Bürgermeister Weyrather, Caspar Jos. Larentz und Grasso als Geiseln mitgenommen nach Herstelle nach Kemperfeld desnächst bewachtet, des Morgens für Tage nach Borgentreich gehen müssen, wo dann Weyrather und Grasso beurlaubte, die beiden anderen Geiseln aber nach Herlinghausen, von dar wieder nach Warburg und von dar auf Maria Himmelfahrt nach Volkmissen, allwo dem Obrist Luckner 2000 Thaler gezahlt und

also wieder frei passieren können. Darauf diese alliierte wieder ins Hochstift den Winter Quartier bezogen.“ – „Obige 2000 Thaler sind auf Befehl seiner Durchlaucht des Herzogs Ferd. v. Braunschweig von dem Obristen Luckner wieder im Winter 1759 und zwar im Hauptquartier zu Paderborn an den Herrn Bürgermeister J. C. Larentz abbezahlt worden, welche sodann an das Hochstift auf Befehl des Herrn Canzlers v. Lehmann gegen 5% Zinsen jährlich abgeliefert werden müssten und bereits langsam wieder abbezahlt worden“.

Das ganze Stift Paderborn hatte unter den Quartierlasten im Winter 1759/60 viel zu leiden. Es war eine Sicherungslinie von Burgsteinfurt über Lippspringe bis Karlshafen gezogen.

Im folgenden Frühjahr nahm Herzog Ferdinand die Operationen gegen die Franzosen wieder auf. Er führte seine Truppen nach Hessen gegen die Stadt Fritzlar. Auch in diesem Jahre wurde er zum Rückzug gezwungen. Den General Kielmannsegge ließ er in und um Kassel, während er gegen Warburg zog. Im Waldeckerlande kam es im Juli zu zwei Gefechten bei Corbach und Arsendorf, wodurch die Alliierten wieder an die Diemel geworfen wurden.

Nördlich des Flusses setzte sich die Hauptarmee und trat den Franzosen zwischen Warburg und Ossendorf zum blutigen Kampfe entgegen. Ferdinand

warf den Gegner auf und über die Diemel, nahm ihm 4000 Gefangene ab und trieb ihn ins Hessenland zurück. Er selbst bezog eine abwartende Stellung in dem Lager zwischen Manrode und Bühne und sicherte sich stark an der Diemel. Sicherheitshalber hatte er zwischen Beverungen und Herstelle zwei Brücken über die Weser geschlagen, die stark bewacht wurden. Die Franzosen gaben ihre Absicht, ins Paderborner Land einzudringen, nicht auf und versuchten die Pässe bei Marsberg in ihre Hand zu bekommen. Die Wachsamkeit der Alliierten verhinderte das jedoch.



Blick von der Franzosenschanze auf Ossendorf

Am Tage des Kampfes bei Warburg hatten die Franzosen auch den General Kielmannsegge bei Kassel angegriffen und ihn auf Münden zurückgeworfen. Von hier zog er nach Beverungen, wo er sich im Wesertale lagerte. Darüber besagt eine Notiz im Pfarrarchiv: " 1760 lagerte zweimal ein Heer der Verbündeten an 10000 Mann unter General Kielmannseck einige Tage bei Beverungen. 1000 Wagen standen auf dem Hakel; es ist viel Schaden angerichtet. Das Lager war im Niederfelde jenseits der Weser gegenüber dem Mönchswerder. Es war anscheinend eine Brücke hier über die Weser geschlagen. Am Getreide wurde viel Schaden angerichtet, besonders an den Gärten, so dass man die Stätten gar nicht mehr erkannte, wo einst die Gärten gelegen hatten."



Original Kanonenkugeln von der Schlacht am Heintberg. Diese werden im Dorfarchiv Ossendorf aufbewahrt.

Das Gros des alliierten Heeres blieb bis fast zum Winter bei Bühne. Über den Zustand der Gegend schreibt Leutnant Cleve in seinem Tagebuche: „Unsere Armee fouragirte aus dem Felde, und da eben die Ernte war, und dieses die vorzüglichste Gegend im Paderbornischen, so hatten wir Ueberfluß. Wir hätten noch eine lange Zeit hiervon Subsistieren können, wenn wir ökonomischer mit der Fouragierung verfahren wären. In Holzminden war unsere Bäckerei und wurde das Brod nach Brakel gefahren, von da es die Armee abholte.“ Das Elend und die Armut in dem Paderbornischen wird wegen der Fouragierung unbeschreiblich groß; alle in unserer Armee liegenden Dörfer sind ein Raub unserer Madodeurs geworden, so harte Befehle auch zur Steuerung dieser Bosheit aus dem Haupt-Quartier gegeben wurden.“

Der französische General Stainvilles stieß gegen Halberstadt vor. Das veranlasste Herzog Ferdinand zu einer Konzentration seiner Armee bei Beverungen. Später stieß er über die Weser und belagerte Göttingen, das von den Franzosen besetzt war, konnte es aber nicht erobern.

Er selbst hatte am 12. November sein Hauptquartier in Lemförde (Lauenförde). Von hier verlegte er es nach Uslar. Ein großer Teil seiner Truppen begleitete ihn und bezog in der Umgebung Winterquartiere. Der Herzog blieb in Uslar. Die übrige Armee quartierte sich in der Warburger Börde ein. Auf dem Desenberg wurde ein Fanal errichtet. Wenn es angezündet wurde und 4

Kanonenschläge erschallen, hatte die Armee sich hinter der Diemel zu sammeln.

Die Schwerkranken wurden von Uslar nach Beverungen und von hier auf der Weser abwärts nach Minden gebracht.

Der Mylord Gramby nahm sein Quartier zu Höxter und legte verschiedene englische Cavallerie-Regt. ins Corveysche. Gilsas Regimente lagen an der Weser. Die Franzosen lagerten mit einer Armee in Hessen und mit einer zweiten am Niederrhein.

Die Winterruhe dauerte nicht lange. Anfang Februar brach Herzog Ferdinand von Uslar auf, zog mit seinen Truppen über die Weser nach Hessen hinein. Das Kriegsgewitter entfernte sich aus unserer Heimat. Doch der kommende Frühling brachte es uns wieder bedenklich nahe. Ferdinand hatte sich in die Diemelgegend zurückziehen müssen. Im April und Mai waren wieder die meisten Orte unseres Heimatkreises von Herstelle bis Falkenhagen im Lippischen von den verbündeten Truppen besetzt. Die französischen Heere in Hessen und am Niederrhein rückten im Juni 1761 nach Westfalen vor. Broglio warf den General von Spörcken von der Diemel zurück und Soubise entgegen und stand zwischen beiden Heeren, deren Vereinigung er nicht hindern konnte. Er schlug sie am 16. und 17. Juli bei Vellinghausen in der Gegend von Soest.

Jetzt aber ballte sich das Kriegsgewitter über dem Kreise Höxter zusammen; denn Broglio war mit

seinem Heere über Paderborn in die Gegend von Driburg, Nieheim, Steinheim und Brakel gezogen. Herzog Ferdinand aber war durch den Teutoburger Wald ins Lippische bei Horn gegangen und verlegte den Franzosen den Weg nach Hameln. Wie er sie auf Höxter zurückdrängte, ist ausführlich im III. Heimatbuch des Kreises Höxter S. 110 usw. beschrieben.

Die Hauptarmee des Feindes war schon über die Weser gegangen und lagerte zwischen Holzminden und Lühtringen. Eine kleinere Armee deckte ihre linke Flanke. Sie zog sich über Boffzen bis Fürstenberg. Auch Beverungen war noch von 7000 Franzosen besetzt. Höxter lag noch voll Franzosen, als die verbündeten Truppen auf den linken Weserhöhen erschienen. Zwischen Corvey, Höxter und Boffzen waren zwei Schiffsbrücken über den Strom geschlagen, die beschossen wurden. Herzog Ferdinand stand mit seiner Armee von der Tonenburg bis zum Brunsberge. Sein Hauptquartier war in Fürstenau. Höxter sollte am 21. August in Brand geschossen werden. Der Abzug der Franzosen rettete die Stadt.

Der Leutnant Cleve, der die Ereignisse im Heimatbuch schilderte, mag auch hier den Fortgang erzählen.

„22. 8. Des Morgens brach das feindliche Corps bei Fürstenberg auf. Die große feindliche Armee war gestern schon aufgebrochen und war auf Adelepsen marschiert. Um 10 Uhr wurde das bei Fürstenberg gestandene Corps, so im Abmarsche begriffen war, teils von Höxter, teils von Corvey von

uns kanoniert. Es zog sich der Feind in den Solling. Den Nachmittag legten wir zwischen Hörter und Corvey eine Pontonbrücke an. 23. 8. mussten die 2 englischen Grenadier-Batt., die 2 schottischen Batt. incl. die 3 braunschweigischen, das Rgt. von Elliot nebst einigen schweren Kanonen bei der Schiffbrücke stehen, die Zelte und alles im Lager blieb stehen. Wir marschierten über die Weser. In der Tete blieb ein engl. Gr. Bat. Wir marschierten bis Fürstenberg. Der Herzog Ferdinand ging aber mit dem Piquet dieser Corps, dem Bat. von Koppelow, 1 engl. Gr. Bat. und einen schottischen weiter auf Neuhaus und Nienover, um die neue Position des Feindes zu entdecken, so man dann bei Dassel ein Lager von ihm antraf und Hoffnung schöpfte, dass der Feind nicht in unsere Länder gehen, sondern sich gegen das Hessische zurückziehen werde. Das ganze Corps ging des Abends über die Weser und in das Lager zurück. 24. 8. mussten wir gegen Mittag aufbrechen. Unser Corps unter G. L. Mylord Gramby musste die Avantgarde machen Es bestand. aus 11 Bat. und 12 Eskadronen. Wir marschierten über Galen (Godelheim) Drencke und schlugen diesseits Borgholtzen unser Lager auf, usw.“

Die folgende Darstellung ist dem Tagebuche des genannten Leutnants inhaltlich entnommen:

Broglio war mit seiner Armee über die Weser in und hinter den Solling gezogen. Er hatte seine Hauptkräfte von Adelepsen nach Einbeck geleitet und stand nun in nordsüdlicher Richtung im Solling und Reinhardswald, die Front zur Weser, jedoch

drohend zum Einmarsch nach Norden und Nordosten in die hannoverschen und braunschweigischen Lande. Auf westfälischer Seite befanden sich die Verbündeten und hielten mit starken Kräften das linke Ufer der Weser besetzt von Polle bis Karlshafen. Der Strom und die untere Diemel bildeten die Grenzscheide zwischen beiden Heeren.

Ferdinand von Braunschweig glaubte die Franzosen am besten dadurch von seinem Heimatlande abzuhalten, dass er ihre südlichen Verbindungslinien in Hessen bedrohte und setzte sich daher nach dieser Richtung in Marsch, wie wir sahen. Er zog über die Diemel nach Hessen, sicherte aber stark die Weserlinie, indem er bei Polle das Corps Wutgenau und bei Höxter große Truppenmassen unter von Spörcken und von Wangenheim stehen ließ. Den Prinzen von Anhalt schickte er mit seinen Hessen auf die Höhen bei Herstelle.

Die Absicht des Herzogs wurde jedoch durch die große Truppenmacht der Franzosen vereitelt. Wohl sandte Broglio starke Kräfte nach dem bedrohten Hessen. Er ließ sich jedoch aus seiner vortrefflichen Stellung bei Einbeck nicht herauslocken, sondern schickte eine Abteilung in nordöstlicher Richtung vor. Das veranlasste den Herzog zunächst, die Abteilungen von Mannsberg und von Veltheim mit 4 Bat. und 4 Eskadronen über die Weser nach Neuhaus im Solling auszusenden. Diesen ist es jedoch dort übel ergangen. Sie wurden geschlagen, viele von ihnen gefangen, und der Rest musste sich

flüchtend nach Fürstenberg zurückziehen. Verstärkungen wurden unter von Hardenberg nach Herstelle und von Wutgenau nach Beverungen gesandt

Die Franzosen wurden angriffslustiger, setzten am 20. 9. südlich Höxter über die Weser und machten Streifzüge ins Westfälische. Das führte zu mancherlei kleinen Plänkeleien. Am 23. 9. griffen sie Höxter und Stahle gleichzeitig an. Ein französisches Corps hatte Fürstenberg besetzt. Bei Beverungen kam es am 23., 24. und 25. September zu Kämpfen, die den Übergang über die Weser erzwingen sollten. Das Corps Wallgrave hinderte sie jedoch am Erfolge. Was ihnen jetzt mißlang, glückte jedoch am 10. Oktober. Der Franzose Wapeau kam durch die Weser und überfiel mit starken Kräften das Städtchen Borgholz, wo die Jäger-Brigaden Bülows und Friedrichs standen. 400 Infanteristen fielen dem Gegner nebst 2 Kanonen in die Hände. Nur die Kavallerie rettete sich nach Borgentreich.

Inzwischen hatte Herzog Ferdinand das Nutzlose seines Beginns erkannt. Der Franzose nahm Wolfenbüttel und bedrohte Braunschweig. Daher verließ der Herzog Hessen und zog mit dem größten Teile seiner Armee wieder durch den Kreis Höxter auf Hameln zu. Er schlug am 12. Oktober bei Brakel sein Lager auf und wohnte auf der Hinnenburg. Mylord Gramby deckte ihn mit seinem Corps. Er marschierte am gleichen Tage auf den Höhen von Drenke auf und stand dort den Franzosen gegenüber, die bei Derenthal ein Lager

aufgeschlagen hatten. Das nächste Marschziel der Verbündeten war Marienmünster. Der Zug ging über Ottenstein nach der Gegend von Hameln. In Ohr nahm Ferdinand sein Hauptquartier. Hier lag er einige Tage krank, was den Fortgang der Operation hinderte. Der November sah ihn jedoch wiederhergestellt. Der Herzog überschritt die Weser und bedrohte so die rechte Flanke des Feindes

Wer das Ringen um die Oberhand in dieser Situation kennen lernen will, lese von Wilhelm Raabe „Das Odfeld“. Hier findet man von Künstlerhand die Kämpfe beschrieben, die Zeiten und Menschen gezeichnet, Freund und Feind anschaulich dargestellt, köstlichen Humor und bittere Wahrheit. Ferdinand blieb Sieger. Die Franzosen wurden nach Südosten abgedrängt. Damit war das für unsere Heimat so verhängnisvolle Kriegsjahr 1761 seinem Ende zugegangen. Freund und Feind rückte in die Winterquartiere. Durch den Kreis Höxter wurde über Driburg, Brakel, Höxter ein Cordon gezogen, den der General Leutnant von Kielmannsegge kommandierte. Er bestand aus Jägern, Husaren und Infanterie. Die Sicherungslinie ging weiter über Holzminden nach Einbeck. Die Leute wurden monatlich abgelöst.

Auch das Jahr 1762 brachte unserer Heimat viele neue Kriegsdrangsale. Die Einquartierungen und Durchzüge hatten auch die letzten Reste Lebensmittel aufgezehrt. Die Not wuchs riesengroß. Die Preise stiegen ins Unermessliche. Und immer war dem Kriege noch kein Ende abzusehen. In der

ersten Hälfte dieses Jahres schwang der Krieg noch unerbittlich seine Geißel über dem hartbedrängten Corveyer und Paderborner Lande. Im Juni versammelte sich das Heer der Verbündeten bei Brakel. Was der Sommer an Früchten beschern wollte, fiel der räuberischen Soldateska zum Opfer. Doch es nahte endlich die Erlösung. Herzog Ferdinand beschloß den Feind in Hessen anzugreifen. Er hatte im Juni sein Quartier in Corvey, um es von dort nach Borgholz zu verlegen. Wiederum wurde die Diemel überschritten, und die Kriegswolken zogen nach Süden. Im Höxterlande blieben nur schwache Kräfte und der Nachschub. Die Franzosen zogen sich nach mancherlei verlustreichen Gefechten auf Frankfurt a. M. zu. Kleinere feindliche Abteilungen stießen unter den Generalen Rochehuart und Estange auf Höxter zu. Sie wurden zurückgeschlagen und verbrannten bei Beverungen einige Schiffe mit Lebensmitteln. Auch Brakel wurde Ende Juli von ihnen überfallen, von wo sie General Waldhausen vertrieb.

Ende des Jahres eroberte Herzog Ferdinand Kassel, das sich ihm am 1. November übergab. Es war die letzte Waffentat auf diesem Kriegsschauplatz. Am 15. November wurde zwischen England und Frankreich der Waffenstillstand abgeschlossen. Der Krieg war hier zu Ende, und beide Armeen zogen ab. Nicht lange danach ruhten auch auf den anderen Kriegsschauplätzen die Waffen. Der Hubertusbürger Friede, Februar 1763, endete den

Krieg, der unserer Heimat unersetzlichen Schaden bereitet hatte.

Wiegand schreibt in seinen „Denkwürdigen Beiträgen usw.“ folgenden „Generalbestand, was hochfürstliches Stift Corvey, die Stadt Höxter und das gesamte Land für gelieferte Fourage, Schade usw. an die Krone Frankreich vom letzten Kriege zu fordern hat.

1. Das Stift für gesch. Fouragierung 1757 19167 Taler

2. Für gel. 300 Klafter Brennholz 1125 Taler

3. Für Bier und Branntwein 560 Taler

4. Für Befestigungswerke zu Demolieren 1250 Taler

5. Für Schaden in Forst Blankenau 667 Taler

6. Für Schaden in Forst Albaxen 1000 Taler

7. Für Schaden in Forst Bödexen 242 Taler 18 Mgr.

8. Für Schaden in Forst Ovenhausen 100 Taler

9. Für Schaden in Forst Stahle 137 Taler

10. Für Ruinierung der Plantage 2250 Taler

11. Für gefischte u. verdorbene Teiche 2237 Taler .

12. Für totale Fouragierung der Stadt Höxter 75410 Taler

13. Desgl. dem Krüger Zimmermann 1148 Taler

14. Desgl. dem Conduktor zu Tonenburg 2991 Taler

15. Desgl. dem Conduktor zu Blankenau 3255 Taler

16. Desgl. dem Conduktor zu Fürstenau 1335 Taler

17. Desgl. dem Kloster Brenkhausen 1765 Taler

18. Desgl. dem Dorfe Bosseborn 518 Taler

19. Desgl. dem Dorfe Wehrden 797 Taler

20. Desgl. dem Dorfe Godelheim 2620 Taler

21. Desgl. dem Dorfe Amelunxen 1416 Taler

22.	Desgl. dem Dorfe Ottbergen	886	Taler
23.	Desgl. dem Dorfe Bruchhausen	971	Taler
24.	Desgl. dem Dorfe Drenke	523	Taler
25.	Desgl. dem Dorfe Bödexen	662	Taler
26.	Desgl. dem Dorfe Lüttmarsen	1730	Taler
27.	Desgl. dem Dorfe Ofenhausen	2168	Taler
28.	Desgl. dem Dorfe Stahle	4512	Taler
29.	Desgl. dem Dorfe Albaxen	6077	Taler
30.	Desgl. dem Dorfe Lühtringen	19555	Taler
31.	Desgl. dem Dorfe Jakobsberg	80	Taler
32.	Für verdorbene Wagen u. Pferde	4510	Taler
33.	dergleichen	1500	Taler
34.	Für Lieferung für Rückzug von Hannover	5500	Taler
35.	Einrichtung von Magazinen	1500	Taler
36.	Für gel. Fourage laut Kontrakt	21111	Taler Mgr.
37.	Für gel. Fourage laut Kontrakt	1758	1136 Taler
38.	Laut Rechnung	11859	Taler 31 Mgr.
39.	Für Fouragierung 1760/61	127549	Taler 121/2
40.	Für Lieferung	1761	4750 Taler
	Summe	338172	Taler 17 ½

Das ist die Rechnung für die Franzosen. Wie hoch mag sie sich für die Verbündeten belaufen haben? Sicherlich war sie nicht geringer.

Das kleine Corveyerland mit seinen damaligen 8000-9000 Einwohnern hatte fast 3/4 Millionen Taler verloren. Wir können mit Wilhelm Raabe rufen: „Wehe, Niedersachsen!“

Doppelt einstimmen in den Ruf konnte das ausgeplünderte Paderborner Fürstentum mit seiner Schadenrechnung von fast 7 1/2 Millionen Talern, von denen ungefähr 2 1/2 Millionen auf Rechnung der Franzosen und 5. 000. 000 auf das Konto der Verbündeten fielen.

Quellenangabe:

E. Lange

Der Text wurde der Heimatbeilage „Dreizehnlinden“ vom Jahr 1930 entnommen
Copyright by Heimatverein Höxter.

Der Krieg und das Land

(von Christoph Kühne)

-Auszüge-

Am 31. Juli 1760 standen sich nordöstlich des Flusses Diemel, zwischen Warburg und Ossendorf an der südlichen Peripherie des heutigen ostwestfälischen Kreises Höxter, 14.000 alliierte Soldaten unter dem Befehl des Welfenprinzen Ferdinand von Braunschweig-Lüneburg und fast 18.000 Franzosen unter dem Chevalier du Muy gegenüber.

Was in den nun folgenden „viereinhalb Stunden“ geschah, ging in die Geschichte als eine der zahlreichen weniger bedeutenden Nebenschlachten des Siebenjährigen Krieges ein, obwohl das

Ereignis nach neueren Untersuchungen beide Seite ca. 5.500 Mann an Verlusten kostete.

Die Franzosen erlitten eine Niederlage und mussten ihre territorialen Ziele vorerst aufgeben.

Die Alliierten konnten den Sieg davontragen und bewahrten das Kurfürstentum Hannover vor einer Invasion, weil sie die vorhandene sehr kleinräumige zertalte Topografie mustergültig für sich ausnutzten und ihre Kräfte schnell und flexibel an die Situation vor Ort anpassten.

(veröffentlicht im Heft Archäologie Ostwestfalen Nr. 12 aus dem Jahre 2014)



**DIORAMA von Rüdiger Fischer, Dortmund.
Schlacht am Heinberg**

FRANZOSENSCHANZE HISTORISCHES SCHLACHTFELD **OSSENDORF**

**SAMSTAG
9. MÄRZ 2013
EINTRITT FREI**

**14.00 UHR
HEINBERGHALLE
OSSENDORF**

REFERENTEN

SIEGFRIED THEWS
Kulturlandschaftsführer, Kreis Höxter

MARCUS BÜNENFELD
Sondengänger

CHRISTOPH KÜHNE M.A.
Archäologe, Uni Göttingen

Getränke, Kaffee & Kuchen werden angeboten
Eine Veranstaltung des Schützenverein Ossendorf

Plakat:

Vortrag in Ossendorf 9. März 2013



**Historische Kanoniere – eine Abteilung vom
Schützenverein Ossendorf**

Bisher erschienen:

- Heft Nr. 1 Ossendorf in preußischer Zeit
sowie Verordnungen und Anleitungen
zur Führung von Ortschroniken
- Heft Nr. 2 Ossendorf und die Diemel
- Heft Nr. 3 Ossendorf und seine Geschichte
- Heft Nr. 4 Schützenwesen in Ossendorf
- Heft Nr. 5 Alte holländische Straße / B 7
- Heft Nr. 6 Ossendorf im Dreißigjährigen Krieg
- Heft Nr. 7 Heinturm, Heinberg, Heinturmbaude
- Heft Nr. 8 Fränkischer Friedhof in Ossendorf
- Heft Nr. 9 Juden in Ossendorf
- Heft Nr. 10 Schützentradition in Ossendorf
- Heft Nr. 11 Geschichte der Post in Ossendorf
- Heft Nr. 12 Schlacht am Heinberg
- Heft Nr. 13 Wasserversorgung
- Heft Nr. 14 Ossendorf im I. Weltkrieg
- Heft Nr. 15 Kirchengeschichte
- Heft Nr. 16 Ossendorf im II. Weltkrieg
- Heft Nr. 17 Ossendorf u. Johann Conrad Schlaun
- Heft Nr. 18 Baudenkmäler in Ossendorf
- Heft Nr. 19 Franzosenschanze bei Ossendorf

zu beziehen bei Erwin - Heinrich Dübbert
Oststraße 27
34414 Warburg - Ossendorf

© E.-H. Dübbert (düb)

